

2 Kunstwissenschaftliche Grundlagen

Das kulturelle Gedächtnis lässt sich nicht nach Jahrzehnten partitionieren. Erst die gesammelten Beiträge vieler Stimmen jeden Alters entwerfen immer wieder neu, was wissens- und bewahrenswert für alle sein wird. Das Wissen um die Vergangenheit ist damit Bestandteil der Ressource ‚Kulturelle Vielfalt‘ und bietet Anregungspotentiale für Gegenwart und Zukunft.¹

Hier wird die Idee des ‚Lebenslangen Lernens‘, beschrieben, wie sie in der Welterbepädagogik herausgestellt und durch den Dialog und den Austausch der verschiedenen Generationen vorangetrieben wird.² Doch nicht nur im Bezug auf das Welterbe ist dies ein zentraler Gedanke sondern auch im Umgang mit dem Regionalerbe, wie sich im weiteren Verlauf der Arbeit noch zeigen wird. Festzuhalten ist zunächst der Gedanke, dass das Wissen um die Vergangenheit wichtig ist für Anregungen in der Gegenwart und auch in der Zukunft. Daher besteht ein erster Schritt in der Annäherung an das regionale Kulturerbe in der Befassung mit dem Kontext, in dem es entstanden ist. Ein Objekt, dass ohne Kontext präsentiert wird, wird allein „[...] der eigenen Interpretation und dem Vorwissen der Betrachterinnen und Betrachter überlassen.“^{3,4}

Somit wird in diesem ersten Teil neben den beiden regionalen Künstlern Fritz Leisse und Pater Plotzke auch auf die St. Jakobus Kirche zu Mastholte und die wechselhafte Geschichte der Gemeinde eingegangen. Die Ortsgeschichte hat den heutigen Bau und auch den Ort nachträglich geprägt, ebenso wie die Kunstwerke, auf die in dieser Arbeit eingegangen werden soll und die sich auch heute noch zu einem großen Teil in der Pfarrkirche befinden.

2.1 Die ehemalige Bauernschaft Mastholte

2.1.1 Die Anfänge Mastholtes und die Antonius-Kapelle

Mastholte ist der südlichste Ortsteil der Stadt Rietberg. Erstmals urkundlich erwähnt wird er im Jahre 1299, als sämtliche Mitglieder der damals noch zu Wadersloh gehörenden Gemeinde aus der katholischen Kirche ausgeschlossen wurden. Grund war der Vorenthalt des sogenannten ‚Zehnten‘, also der Kirchensteuer, welche die Gemeindemitglieder an das münsterische Ordenshaus (Kloster Ägidi) abzugeben hatten⁴. Grundlegend für die ausbleibende Zahlung waren wohl die Abgaben an den Grafen von Rietberg, in dessen Gebiet das damals in Wadersloh als ‚Ostholte‘ bekannte Gebiet hineinragte und dessen Schutz sich die Gemeindemitglieder so sicherten⁵. Wie diese Streitigkeit ausgegangen ist, ist nicht bekannt⁶. Fest steht nur, dass im heutigen Mastholte-Süd im Jahr 1400, vermutlich mit Unterstützung

1 Ströter Bender, Museumskoffer, WHAE 1, S. 21, Z. 6–14 nach Dieter Kramer 2005.

2 Vgl. ebd. S. 9, Z. 1.

3 Rein, Schlösser, Speere, Perlenstickerei, S. 19, Z. 40–42.

4 Bertling, Mastholte. S. 12, Z. 26 ff.

5 Vgl. ebd. S. 13, Z. 36–64.

6 Vgl. ebd. S. 15, Z. 60 f.

des Rietberger Grafen, eine Kapelle gebaut wurde.⁷ Diese Kapelle, die dem Heiligen Antonius dem Einsiedler, der im Volksmund auch der ‚Swienetüns⁸, genannt wurde, geweiht wurde, war zur Entlastung der Gemeindemitglieder gedacht, die sonst für jede kirchliche Pflicht den 12 km langen Weg nach Wadersloh in Kauf nehmen mussten⁹. Dennoch versicherte sich Wadersloh seiner Pfarreirechte: Taufen, die Osterkommunion und Beerdigungen sollten nach wie vor in Wadersloh zu erledigen sein, auch wenn der Rietberger Graf Johannes den Mastholtern im Jahr 1481 eine Monatsmesse vermittelte¹⁰. Vor der Vermittlung des Grafen wurde nur zu den vier Hochzeiten (Anm. der Verfasserin: Gemeint ist nicht das Sakrament der Ehe, sondern die vier hohen Festtage) eine Messe gelesen und die Menschen wurden insofern entlastet, als dass sie sonntags zur Andacht nicht mehr den Weg nach Wadersloh zurücklegen mussten¹¹.

1570 gelingt es dem lutherischen Rietberger Grafen Erich von Hoya die Bauernschaften Moe-se, Mastholte und Nordfechteler als evangelisches Kirchspiel aus dem Fürstbistum Münster herauszulösen, und der Grafschaft Rietberg anzugliedern¹². Das Kirchspiel, welches nun den Namen ‚Mastholte, (Holte = Holz oder Wald, bezogen auf die Schweinemast im Wald) trägt¹³, bleibt bis zum Jahr 1601 evangelisch und die vormalige Antonius-Kapelle wird zur Pfarrkirche der Gemeinde¹⁴.

Erst als Graf Johann III. von Ostfriesland die Erbin der Grafschaft Rietberg, Sabina Katharina, Tochter des Grafen Enno von Rietberg und Ostfriesland und Nichte von Johann III., heiratet, wird die Grafschaft wieder katholisch. Durch diese Verwandtenehe sollten Ostfriesland und Rietberg weiterhin verbunden bleiben und um die Einwilligung des Papstes zu erhalten, stellte das zukünftige Grafenpaar ihm die Rekatholisierung der gesamten Grafschaft Rietberg in Aussicht. Zu dieser Zeit galt der Ausspruch: ‚Cuius regio, eius religio – Wes[en] Herrschaft, dessen Religion!¹⁵‘ und der Papst gab seinen Segen zu der Hochzeit.¹⁶ In Mastholte gilt der 15. Dezember 1610 als Beginn der selbstständigen, katholischen Kirchengemeinde¹⁷.

2.1.2 Die Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä.

Die Antonius-Kapelle, die seit 1570 als Pfarrkirche genutzt wurde, wird 1651 bei der Visitation des Bischofs von Osnabrück als ‚kleine, niedrige, dunkle, baufällige Kirche mit allerdings ansprechendem Altar und überhaupt verhältnismäßig reicher Ausstattung, darunter einer Kleidermadonna¹⁸⁺¹⁹, beschrieben. Eine weitere Beschreibung der Kirche findet sich in dem

7 Vgl. ebd. S. 8, Z. 7–8.

8 Vgl. Schuber, Antonius der Einsiedler, Z. 2.

9 Vgl. Bertling, Mastholte, S. 15, Z. 66f.

10 Vgl. Flaskamp, Frühgeschichte des Kirchspiels Mastholte, S. 2, Z. 14–20.

11 Vgl. Bertling, S. 16, Z. 61 f.

12 Vgl. ebd. S. 25, Z. 1–7.

13 Vgl. ebd. S. 14, Z. 108 ff.

14 Vgl. Flaskamp, Frühgeschichte des Kirchspiels Mastholte, S. 4, Z. 6–10.

15 Bertling, Mastholte, S. 31, Z. 60–62.

16 Vgl. ebd. S. 33, Z. 7f.

17 Vgl. ebd. S. 34, Z. 49–55.

18 Unter einer ‚Kleidermadonna, oder auch ‚Umkleide-Madonna, versteht man eine Madonna, die für den jeweilig anstehenden Zweck mit entsprechenden Umhängen hergerichtet wurde (Vgl. Bertling, Mastholte, S. 27, Z. 72–79).

19 Flaskamp, Frühgeschichte des Kirchspiels Mastholte, S. 8, Z. 5–8.

Visitationsbericht, den der Heimatforscher Bert Bertling in seinem Werk „Mastholte. Die Geschichte zweier Gemeinden“ abgedruckt und übersetzt hat. Hier heißt es:

Die Kirche ist so niedrig, dass mitten in der Kirche an die 50 Personen aufrecht stehen können, in einem anderen Teil wegen des niedrigen Vorbaues kaum ein Mann aufrecht stehen kann. Das Dach ist allgemein gut. Eine Glocke ist da, von der man nicht weiß, wem sie geweiht ist. Es gibt keinen Turm, außer das die Glocke von zwei Balken herabhängt. In der Kirche befinden sich noch drei sehr kleine Fenster, die allerdings nicht zur Beleuchtung der Kirche ausreichen. [...] Die Kirche erscheint sehr baufällig und draußen (von außen) hängen die Ziegelsteine kaum zusammen (sind rissig). Es gibt einen schönen Altar, für diese Kirche angemessen. Die Reparatur der Kirche ist Sache der Gemeinde.²⁰

Es wird deutlich, dass die zu diesem Zeitpunkt schon rund 250 Jahre alte Kirche größere bauliche Mängel aufwies. Bertling sieht in dem Hinweis, dass die Reparatur der Kirche bei der Gemeinde liegt, möglicherweise ein erstes Drängen auf einen Neubau²¹.

1650 erbot sich der Rietberger Graf zur Sicherung seiner kirchenrechtlichen Hoheit für Mastholte eine neue Kirche zu bauen. Dies war für das Kirchspiel und auch für den Fürstbischof von Osnabrück ein großer Gunstbeweis und als Gegenleistung erhielt Rietberg den Rang eines Dekanates, wodurch die Pfarrstellen nun nur noch im gegenseitigen Einverständnis besetzt werden konnten²². Am 8. Juni 1653 beschloss der damalige Rietberger Graf Johann IV. mit dem Bielefelder Baumeister Gerd Armst den Bauvertrag, der den Beginn der Bauarbeiten an der neuen Pfarrkirche markiert²³.

Die neue Kirche entstand nicht in unmittelbarer Nachbarschaft zur alten Antonius-Kapelle in Mastholte-Süd, sondern auf dem Grund und Boden der Familie von Balcke, die ihren Einfluss als Verwalter der Grafschaft nutzten, um die Kirche näher ihrem Stammsitz, dem Drostenhof Graswinkel anzusiedeln²⁴. So kam es dazu, dass die neue Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä. im heutigen Mastholte, dem damaligen Moese, errichtet wurde. Hier gab es unter anderem einen alten Handels- und Pilgerweg von Lippstadt über Rietberg nach Bielefeld.²⁵ Durch die Wahl des Hl. Jakobus als Pfarrpatron versprach man sich einen geschäftlichen Aufschwung, fiel doch die Pilgerstation im benachbarten Lippstadt weg²⁶. Aus diesem Bestreben resultiert vermutlich auch der noch heute stattfindende Jakobi-Markt, welcher am Namensfest des Heiligen Jakobus (24. Juli) eventuell aufbrechenden Pilgern (unter anderem) sehr zugute kam²⁷.

Der Bau der Kirche dauerte von 1653 bis zur Einweihung 1658²⁸, wobei bereits im Jahr 1656 der erste Gottesdienst (wie auch der erste Jakobi-Markt) stattfand²⁹. Der Turm, der heute das Wahrzeichen Mastholtes ist, wurde nicht ursprünglich bereits vor dem Bau der Kirche

20 Ebd. S. 64, Z. 1–27.

21 Vgl. ebd. S. 65, Z. 30–32.

22 Vgl. ebd. S. 74, Z. 7–15.

23 Vgl. ebd. S. 77, Z. 22–34.

24 Vgl. ebd. S. 87, Z. 41–64.

25 Vgl. Flakamp, Frühgeschichte des Kirchspiels Mastholte, S. 7, Z. 17–21.

26 Vgl. Bertling, Mastholte, S. 101, Z. 30–40.

27 Vgl. ebd. S. 105, Z. 26–32.

28 Vgl. ebd. S. 79, Z. 59–61.

29 Vgl. ebd. S. 105, Z. 36–42.

als Wehrturm errichtet, ein Gerücht das sich hartnäckig in der Gemeinde hält und nicht zuletzt durch den Pastor Ahnhorst um 1856 in der Chronik festgehalten wurde³⁰. Der seitlich an das Hauptschiff der Kirche angegliederte Turm wurde erst ab 1663 aufgestockt, da sich seine Fertigstellung durch den vorzeitigen Tod des Baumeisters verzögert hatte. Im gleichen Jahr wurde die baufällige Antonius-Kapelle abgerissen, was vermutlich der Grund für die Aufstockung des Turmes war, denn bis zu diesem Zeitpunkt gab es nur das Erdgeschoss des Turmes bis zur Deckenhöhe der Kirche³¹. In den Turm wurden die gotischen Kapellenfenster der abgerissenen Antonius-Kapelle verbaut, da der Bischof von Osnabrück angeordnet hatte, dass alle brauchbaren Materialien der alten Kapelle im Neubau genutzt werden sollten. Hieraus resultiert auch die Legende des ‚Steineklaus‘, welche erzählt, dass die Moeser heimlich bei Nacht und Nebel Steine der Antonius-Kapelle zum Neubau geschafft hätten³². Erbaut wurde die Kirche aus Kalkbruchsteinplatten und für die Schmuckelemente an der Außenwand (Eckquader, Regenschlagleisten, Simse, Portal) wurde gelblicher Osning-Sandstein aus Lemgo verwendet³³.

Der Innenraum wurde zunächst als „gewölbloser Saalbau mit einfacher barocker Holzdecke³⁴“ entworfen. Bernhard Selhorst beschreibt die Pfarrkirche als „ursprünglich [...] verhältnismäßig geräumige Bauernkirche³⁵“ und Bert Bertling beschreibt die Innenmaße der Kirche, die bis dahin einschiffig war, mit 33,20 Metern Länge und 9,60 Metern Breite³⁶. Die Holzdecke wurde erst im Jahr 1857 durch das heute noch zu sehende Gewölbe ersetzt³⁷. Auch die das Gewölbe tragenden Säulen im Innenraum entstanden erst 1857³⁸.

Aufgrund der stark angewachsenen Gemeinde wurde Anfang des 20. Jahrhunderts ein Plan zur Erweiterung der Kirche um zwei Seitenschiffe erstellt. Das nördliche Seitenschiff konnte bereits 1906/07 in Gebrauch genommen werden, während der Ausbruch des 1. Weltkrieges die Planung und den Bau des südlichen Seitenschiffes unmöglich machte. So entstand statt einer dreischiffigen Kirche das ‚Kuriosum‘, wie Bert Bertling es ausdrückt, einer bis zum heutigen Tage zweischiffigen Pfarrkirche³⁹.

Der Kirchenchronik ist zu entnehmen, dass nach dem 2. Weltkrieg in Jahr 1948 die sogenannte ‚Gefallenen-Kapelle‘, oder auch ‚Kriegerkapelle‘, im Erdgeschoss des Kirchturmes vollendet wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Raum nur als Abstellraum genutzt worden⁴⁰. In der kleinen Kapelle befinden sich auch heute noch neben der Relief-Ikone ‚Immerwährende Hilfe‘⁴¹ zwei Gemälde von Pater Wolfram Plotzke, auf die im weiteren Verlauf noch eingegangen wird. Im Turm befindet sich neben der Kriegerkapelle auch ein

30 Vgl. ebd. S. 75.

31 Vgl. ebd. S. 79, Z. 62f.

32 Vgl. ebd. S. 80, Z. 13–32.

33 Vgl. ebd. S. 82, Z. 18–37.

34 Selhorst, Rietberg, S. 52, Z. 14–15.

35 Ebd. S. 52, Z. 11–13.

36 Vgl. Bertling, Mastholte, S. 82, Z. 14–15.

37 Vgl. ebd. S. 82, Z. 9–12.

38 Vgl. ebd. S. 87, Z. 97–101.

39 Vgl. ebd. S. 87, Z. 99–103.

40 Vgl. Kirchenchronik der Pfarrgemeinde Mastholte, 1948, Die Gefallenen-Kapelle in Mastholte, Z. 1–7.

41 Vgl. Röhr, St. Jakobus Mastholte, S. 29, Z. 8.